

Frisch ab Studium zum eigenen Chef

Die drei frischgebackenen Umweltingenieure Marcel Rossi, Raphael Frei und Benjamin Suter haben vor rund zwei Jahren ihre eigene Firma gegründet. Direkt nach dem Studium ein gewagter Schritt. Doch sie konnten Zweifler davon überzeugen, dass sie es packen.



Die jungen Umweltingenieure Marcel Rossi, Benjamin Suter und Raphael Frei (v.l.) in ihrem eigenen Büro in Hegi. (pd)

«Ich habe schon lange davon geträumt, mein eigener Chef zu sein», sagt Marcel Rossi. Heute sitzt der 26-Jährige zusammen mit seinen zwei Studienfreunden Raphael Frei (26) und Benjamin Suter (25) in ihrem eigenen kleinen Büro in Hegi. Gemeinsam haben sie das Energie- und Umweltbüro Visplanum gegründet. Sich direkt nach dem Studium selbständig zu machen ist ein mutiger Entscheid. Dem pflichtet Marcel Rossi bei. «Aber unser Wille war und ist stark und die Begeisterung treibt uns an», sagt der Winterthurer.

Aus Fehlern gelernt

Die junge Firma berät Privatpersonen in Energiefragen, zum Beispiel bei Sanierungen, und erstellt Energie- und Bauphysikgutachten für Architekten. Fachlich seien die drei Umweltingenieure bestens auf die neue Herausforderung vorbereitet gewesen, so Rossi. Das Umweltingenieur-Studium an der ZHAW Wädenswil sei eine gute Vorbereitung auf das Unternehmertum gewesen. Marcel Rossi und Raphael Frei machten Berufslehren als Bauzeichner und Benjamin Suter als Elektromonteur. «Insofern besitzen wir weitere Erfahrungen, die für unser Unternehmen wertvoll sind», sagt Rossi.

Seit dem Start Ende 2012 sei aber nicht immer alles nach Plan verlaufen. Sie hätten schnell erfahren müssen, dass ihnen gewisse Kompetenzen der Unternehmensführung fehlten. «Gerade in den Bereichen Finanzen und Marketing waren wir unstrukturiert», so Rossi. Die Aufgaben seien nicht aufgeteilt gewesen. «Aber aus diesen Fehlern haben wir gelernt». So habe heute jeder seinen Teilbereich mit eigenem Pflichtenheft. «Ich habe zum Beispiel eine Weiterbildung im Marketing gemacht», sagt Rossi.

Zweifler vom Gegenteil überzeugen

Mittlerweile laufe das Geschäft «ganz okay», sagt Rossi. «Ich bin aber noch nicht ganz zufrieden», so der ehrgeizige Umweltingenieur. Ende nächsten Jahres soll die Firma schwarze Zahlen schreiben, «ein sportliches, aber realistisches Ziel». Im Moment seien ihre Löhne noch variabel: je nach Umsatz mal mehr, mal etwas weniger. Zum Leben verdient Rossi genug, wie er sagt. «Verhungern muss ich nicht, aber für eine Weltreise reicht das Geld noch nicht aus», scherzt er.

In der Wirtschaftswelt sei es nicht einfach, als junge Unternehmer akzeptiert zu werden. «Gerade Privatpersonen haben einige Vorbehalte», so Rossi. Jungen Leuten traue man oft zu wenig zu und es sei schwierig, sich zu beweisen. So erhält die Firma vor allem Aufträge von Architekten. «Hier sehen wir das grösste Potenzial.» Aktuell soll die Firma beispielsweise ein Gutachten für ein denkmalgeschütztes Gebäude erstellen, «ein hochinteressantes Projekt».

Auch im Familienumfeld und im Freundeskreis gab es anfangs Zweifler, die Rossi den Schritt in die Selbständigkeit nicht zutrauten, «aber einige konnte ich davon überzeugen, dass es klappt.» Unterstützung gab's von Anfang an von den

Eltern. «Sie sagten mir, dass sie das früher auch hätten machen sollen. Es hätte ihnen aber an Mut gefehlt.»

Die Risiken sind überschaubarer

Seit sich Marcel Rossi, Raphael Frei und Benjamin Suter als Studenten kennengelernt haben, hat sich einiges geändert. «Wenn wir zusammen in eine Bar gehen, dann ist natürlich immer die Firma Thema Nummer eins», sagt Rossi. Dadurch sei es schwierig, am Feierabend abzuschalten. Auch Nachtschichten und Wochenendeinsätze gehören nun zu seinem Arbeitsalltag. «Wenn man den Sinn der Arbeit sieht, investiert man gerne etwas mehr Zeit», sagt er. Er arbeite gerne. Aber auch das Privatleben muss neben all der Arbeit gepflegt werden: Freizeit müsse man sich einfach nehmen. «Unsere Freundinnen haben sich bisher noch nie beklagt, dass wir zu wenig Zeit hätten», lacht Rossi.

Den Schritt in die Selbständigkeit hat Marcel Rossi noch nie bereut, er würde es sofort wieder tun. Der Zeitpunkt sei ideal gewesen: «Wenn man jung ist, und noch keine Familie hat, hat man wenige Verpflichtungen und die Risiken sind überschaubarer», so der Winterthurer.

Fabian Röthlisberger